

Hamburger

China-Notizen

NF 206

25. Januar 2008



Der Kaiser und die Göttin

Einige frühe Drucke dieses Werkes nennen den großen Geschichtsschreiber Pan Ku (32-92) als Verfasser, doch das glaubt heute niemand mehr. Gemeint ist das Han Wu-ti nei-chuan, "Innere Überlieferungen über Kaiser Wu von Han", der von 140 bis 87 auf dem Thron und einer der bedeutendsten Herrscher aus dem Hause Liu von Han war.

Schon das "Innere Überlieferungen" in Titel dieser Erzählung, die knapp 6.000 Schriftzeichen umfaßt, deutet an, daß hier ein Intimkenner des Kaiserhauses plaudere, und das sollte auch die Nennung von Pan Ku als Autor unterstreichen, denn der hatte die Geschichte dieses Kaiserhauses verfaßt. In der Tat, was das Han Wu-ti nei-chuan (HWTNC) überliefert ist überaus geheimnisvoll.

Das HWTNC beginnt mit Darstellungen geheimnisvoller Zeichen, die der Geburt des Kaisers Wu vorangingen. Erst nach vierzehn Monaten der Schwangerschaft bringt seine Mutter ihn dann zur Welt, und bald kann sein Vater, Kaiser Ching, über den Knaben staunen – über dessen Altklugheit und Wißbegierde, die ihn alle möglichen Schriften verschlingen ließ, daß er sie auswendig konnte, "ohne daß er bei zehntausend Schriftzeichen auch nur ein einziges ausließ." Der heutige Leser wundert sich lediglich darüber, was der Kaiser sich angeeignet haben soll: taoistische und magische Schriften. Sonst besagt

die Überlieferung, er habe vor allem die konfuzianische Tradition gefördert.

Im Jahre 110 v. Chr. ist es dann so weit! Eine so wunderschöne wie wundersame Himmelsmaid verheißt dem Herrscher, der gerade auf einem heiligen Berge Opfer darbringt, daß ihn am 7. Tag des 7. Monats die Hsi-wang-mu aufsuchen werde. Diese "Königinmutter des Westens" war eine volkstümliche Gottheit, deren Verehrung in der Han-Zeit aufkam, allerdings erst nach Kaiser Wu verbreitet war.

Nächstens erscheint ihm an diesem Datum die Göttin unter großem Gepränge, nachdem schon der Kaiser ein prachtvolles Gelage vorbereitet hatte. Gleichsam als Gastgeschenk hat sie ihm sieben Pfirsiche mitgebracht, die Unsterblichkeit bewirken sollen. Sie verzehrt drei davon, der Kaiser vier, und als der listig die Kerne zur Seite schafft, um diese Wunderfrucht anzubauen, klärt ihn die Göttin auf: Die reifen nur einmal in 3000 Jahren!

Sonst aber geizt sie nicht – vor allem nicht mit Hinweisen darauf, wie er sich den Status eines Unsterblichen (hsien) verschaffen könne, und sie macht ihn auch mit einer weiteren Himmels-schönheit bekannt, der Shang-yüan fu-jen, "Dame Höchster Anfang", die ihn in allerlei magische Praktiken einführt und ihm damit zusammenhängende Schriften aushändigt.

Der Kaiser lauscht inständig, macht immer wieder dankend Kotau, und einmal tätschelt ihm die Göttin sogar den Rücken, doch sonst kommen sie sich nur innerlich näher. Schließlich schildert das HWTNC noch, was der Kaiser mit den empfangenen Wunderschriften anstellte und welche Wunderzeichen sein Ableben begleiteten.

Der standhafte Konfuzianer Pan Ku hätte derlei, selbst wenn er es gekonnt hätte, nicht niedergeschrieben. Schön zu lesen sind auch heute noch die kurzen Passus, die das höfische Gepränge um den nächtlichen Besuch dieser Göttin am Kaiserhof der Han schildern, doch was soll der Text überhaupt? Eine volkstümliche romantische Geschichte mag das sein. Vielleicht ist sie aber auch hochpolitisch. Legitimatisches Bemühen um den Taoismus mag sich hinter ihr verbergen, aber auch ebensolches um den Kaiser Wu, in dessen Regierungszeit tiefgehende sakrale Neuerungen fielen.

Dieses Problem ließe sich nur lösen, wenn die Entstehungszeit des HWTNC bekannt wäre. Für eine solche Festlegung fehlen leider sämtliche "innere", in diesem Falle sprachliche, Kriterien. Wahrscheinlich wurde diese Erzählung erst Jahrhunderte nach Kaiser Wu verfaßt.